

IN KÜRZE

Bauarbeiten lösen Feuersalarm aus

Wülfinghausen. Weil es bei Bauarbeiten mächtig staubte, löste gestern Morgen die Brandmeldeanlage auf dem Klostergut Wülfinghausen aus. Gegen 8.45 Uhr wurden die Ortsfeuerwehren aus Holtenen und Eldagsen alarmiert. Die elf Einsatzkräfte in zwei Fahrzeugen konnten nach 30 Minuten wieder abrücken.

WAS UND WO

Mädchen treffen sich zur Handarbeit

Eldagsen. Die Handarbeitsgruppe für Mädchen ab fünf Jahren trifft sich am morgigen Donnerstag wieder, um gemeinsam kreativ zu sein. Von 15 bis 17 Uhr soll im Pfarrhaus gestrickt, gestickt oder gehäkelt werden.

Region lädt zum Tag der offenen Tür ein

Springe/Region. Mit einem abwechslungsreichen Programm lädt die Region Hannover am kommenden Sonntag zum Tag der offenen Tür ins Regionshaus an der Hildesheimer Straße ein. Von 11 bis 18 Uhr haben Interessierte die Chance, das Regionshaus von einer ganz anderen Seite kennenzulernen.

Am Tag der offenen Tür geht es nicht um politische Debatten oder Verwaltungsverfahren, sondern um den Einblick in die Aufgaben der Region Hannover. Noch mehr als drinnen spielt sich allerdings draußen ab. Rund um den Bürokomplex und in den Innenhöfen stellen sich die Fach- und Servicebereiche sowie die Unternehmen der Region vor. Der Fachbereich Jugend ist etwa mit einer Kletterwand, einem Hindernisparcours und Infoständen vertreten. Für die passende Musik bei dem Fest sorgen die Partyband „Get Set“, die „Diana-Preuss-Band“ und die Gruppe „Affrocke“. Außerdem gibt es zwei weitere kleinere Bühnen auf denen sich alles ums Theater dreht. Offiziell eröffnet wird den Tag der offenen Tür Regionspräsident Hauke Jagau um 11.45 Uhr. Er steht auch den gesamten Tag über für Gespräche zur Verfügung.



Eine provisorische Landepiste – für Gero Gringmuth Alltag. Ein paar hundert Meter geschnittenes Gras müssen ausreichen. Wenn die nicht voller Termitenhügel oder Elefantendung sind, ist der Altenhäger schon zufrieden.

Der himmlische Bote

Missionar und Buschpilot: Der Altenhäger Gero Gringmuth verzichtet auf Komfort und Geld

VON MARITA SCHEFFLER

Altenhagen I. Eine zusätzliche Lizenz fehlt ihm, dann könnte Gero Gringmuth als Pilot bei der Lufthansa arbeiten. Ein gutes Gehalt und Ansehen inklusive. Aber hätte sein Leben dann einen Sinn? „Nein“, glaubt Gringmuth. Der gebürtige Altenhäger kämpft sich lieber über Huckel- und Schlammrinnen, ohne Radar am Bord, ohne Crew, ohne festen Lohn. Morgen Abend berichtet der 46-Jährige im „Dorfkultur-Erbe“ über sein Leben als

christlicher Missionsflieger.

In Deutschland könnte dem sterbenskranken Mädchen sofort geholfen werden. Aber diese Szene spielt in Afrika. Das nächste Krankenhaus ist mehrere Tagesreisen entfernt, für die Eltern und das Kind unerreichbar. Zahlreiche Menschen in Tansania und den Nachbarländern verdanken „Aerogero“ ihr Leben. Mit seiner Propellermaschine fliegt er Kranke aus dem Busch, bringt Ärzte, Entwicklungshelfer und Lehrer in die Dörfer. „Wir sind auch für Pastoren, Hilfsorganisatoren

und Regionsvertreter Hand und Fuß“, erzählt Gringmuth. Die Flüge dauern zum Teil nur fünf bis zwölf Minuten – zu Fuß wären die Passagiere allerdings mindestens einen Tag unterwegs.

Gringmuth ist vor neun Jahren für die überkonfessionelle „Mission Aviation Fellowship“ (MAF) nach Afrika gegangen. Der Weg bis dahin war nicht gradlinig. Nach seinem Abitur am Otto-Hahn-Gymnasium hat der Altenhäger in Hannover und Braunschweig Maschinenbau studiert, Fachrichtung „Luft- und Raumfahrttechnik“. Lieber wäre ihm ein Ausbildungsplatz als Flugzeugmechaniker gewesen, „aber den habe ich nicht bekommen“.

Während des Studiums machte er seinen ersten Pilotenschein und ging anschließend als Ingenieur zur Lufthansa nach Hamburg. Die Erfüllung war das jedoch nicht – noch nicht. Gringmuth, der sich mit 17 Jahren taufen ließ und bis heute eng mit der Baptisten-Gemeinde in Springe (Kreuzkirche) verbunden ist, suchte nach einem tieferen Sinn, kam mit der MAF in



In Tansania hat Gringmuth einen Massai-Krieger vor seinem Flugzeug fotografiert. „Die Massai lieben rot“, schreibt er dazu.

Kontakt und meldete sich schließlich als Freiwilliger für den Missionsdienst in Afrika.

Sieben Jahre war er als Buschpilot auf dem schwarzen Kontinent. Ende 2012 kam „Aerogero“ nach Deutschland zurück – ebenso erfüllt wie ausgelugt. „Ich brauchte eine Auszeit“, sagt er. Die jahrelange Einsamkeit habe ihm zugesetzt. Mittlerweile wartet er auf seinen nächsten Einsatz. Der könnte wieder in Afrika, viel-

leicht aber auch bei den Aborigines in Australien sein.

Als Berufspilot bei einer großen Airline möchte Gringmuth dagegen nicht enden. „Durch die Welt zu jetten, das ist nicht so meins“, erklärt er lachend. Vermutlich würde er sich da auch langweilen: Als Buschpilot ist er nebenbei auch Stewardess, Tankwart, Lademeister und sein eigener Towerlotse, ein Job mit einer echten Mission. Gringmuth stellt klar: „Wer das will, der muss es wirklich wollen.“

INFO

Vortrag

- Gero Gringmuth hält am morgigen Donnerstag ab 19 Uhr im „Dorfkultur-Erbe“ in Altenhagen einen Vortrag.
- Der Eintritt ist frei, Spenden sind allerdings erwünscht – Gringmuth finanziert seine Arbeit ausschließlich mithilfe von Sponsoren.
- Weitere Informationen: www.aerogero.de



An einem Marktstand in Uganda: Gringmuth mit einem Freund.

21. Fortsetzung

Oder hockte dort drüben gar kein Mensch? Eher ein ... ein Bär? Ein kleiner Bär?

Wäre das hier eine Kindergeschichte gewesen oder ein Roman von John Irving, hätte sich jetzt ein Bär ganz gut gemacht. Einer, der nicht reden konnte und darum schwieg. So daß es meine Aufgabe gewesen wäre, ihm das Sprechen beizubringen. Zeit herauszuschinden. Um nicht reden zu werden. Ganz auf das Verbindende und Besänftigende der Sprache setzend.

Ich näherte mich vorsichtig, leicht gebückt.

Erst in dieser Haltung wurde mir bewußt, noch immer nackt zu sein. Was ich nicht sein wollte, gleich, ob ich einem Bären oder einem Mann gegenübertrat. Darum kehrte ich zurück zu dem zerknitterten Haufen meiner vom Meersalz glitzernden Kleidungsstücke, um mir wenigstens Hose und Hemd anzuziehen.

Erstaunlich! Auf diese Weise bekleidet, schien mein Augenlicht sehr viel besser zu funktionieren. Ich erkannte die gedrungene Gestalt des Mannes, seine von Falten zementierte Gesichts-

haut. Und ich sah vor allem, daß er nicht hockte, sondern stand. Es handelte sich also um einen eher kleinen Mann.

Erneut rief ich: „Hallo!“ Langsam klang es dämlich.

Und in der Tat erkundigte er sich jetzt, und zwar auf deutsch: „Wie oft wollen Sie eigentlich noch Hallo! sagen?“

„Na, Sie hätten doch auch sofort antworten können“, beschwerte ich mich.

„Was soll der Unsinn?“ entgegnete er. Und fügte an: „Überrascht Sie wohl, mich lebend zu sehen.“

Die Stimme war mir gleich vertraut erschienen. Der selbstbewußte und anklagende Ton. Wie auch der Umstand einer wie von hundert heißen Sommern gebräunten Haut. Nur wirkte das Gesicht jetzt sehr viel älter, zerfurchter. Zudem war mir der Mann, als er neben mir im Flugzeug gesessen hatte, um einiges größer vorgekommen. Offenkundig gehörte er zu jenen, denen eine gewisse Korpulenz im Sitzen eine Mächtigkeit verlieh, die sich

im Stehen relativierte. Ein Sitzriese, der zum Stehzwerg wurde. Und umgekehrt.

„Sie haben sicher gedacht“, sagte der Mann, „ich sei krepier.“

Ich erwiderte: „Um ehrlich zu sein, gedacht hab ich vor allem an mich selbst.“

„Das stimmt nun aber wirklich“, meinte er drohend, „dafür waren Sie sogar bereit, mich zu opfern, Freunden, was?“

„Opfern? Wie soll ich das verstehen?“

„Stellen Sie sich nicht dumm. Sie haben mich k. o. geschlagen und mir die Schwimmweste geklaut. Und dann haben Sie mich absaufen lassen.“

„Also nein, so stimmt das nicht. Ich habe nur versucht, mich irgendwo festzuhalten. Es war ganz sicher keine Absicht.“

„Dann war's auch keine Absicht, sich nachher die Schwimmweste überzuziehen, was?“ Er zeigte hinüber auf das gelbe Stück am Boden, auf das ich die Nacht über meinen Kopf gebettet hatte.

Der Allesforscher!

VON HEINRICH STEINFEST

Erneut erklärte ich, ich hätte niemals im Sinn gehabt, ihm zu schaden. „Sondern?“

„Ich war in Panik“, sagte ich.

„Die Leute, die Geiseln nehmen und dann beim Ansturm der Polizei ihre Geiseln erschießen, die sind auch in Panik. – Das können Sie dann gerne dem Richter erzählen, wie Sie in Panik an diese Schwimmweste gelangt sind.“

„Wollen Sie mir drohen?“ fragte ich ihn, nun wirklich verärgert. Einen Moment lang hatte ich überlegt, ihn um Verzeihung zu bitten. Ihm meine Hand anzubieten. Und meine Hilfe. Meine Hilfe für das, was jetzt noch folgen mochte. Noch trieben wir in einer Tonne mitten auf dem Meer. Und kein Geräusch, welches nahende Hubschrauber und Schiffe ankündigte, darum ... Doch wenn einer anfing, mit der Justiz zu drohen, und sei es unterschwellig, dann legte sich bei mir ein Hebel um. – Diese Leute, die ständig und überall kundtun, ihren Anwalt einzuschalten, sind die neue Pest. Ein ganzer Berufszweig lebt in der unnötigsten Weise von ihnen. Es gibt drei-

mal so viele Anwälte, wie wir bräuchten, weil eben genau diese Typen existieren, die keine Klage auslassen.

Kein Wunder darum, daß der Zehn-Millionen-Mann auf meine Frage, ob er mir drohen wolle, auflachte, häßlich auflachte, und verkündete: „Na, das kann man wohl sagen, junger Freund. Sie haben einfach das Pech gehabt, daß ich das Gegenteil von einem Nichtschwimmer bin. Ich war für mehrere Streitkräfte als Taucher tätig. Ein Froschmann, wie man früher sagte. – Ich kann schwimmen. Ich kann die Luft anhalten. Ich kann es richtig. Sogar, wenn ich bewußtlos bin.“

Keine Ahnung, wie ich mir das mit der Bewußtlosigkeit vorstellen sollte. Oder war das nur als Bild gemeint? Jedenfalls folgerte ich: „Ein Söldner also.“

Der Mann lachte erneut. „Wenn Sie meinen, mich mit diesem Wort beleidigen zu können, täuschen Sie sich.“

Fortsetzung folgt



Aus „Der Allesforscher“ von Heinrich Steinfest. 398 Seiten, 19,99 Euro. © 2014 by Piper Verlag. München/Zürich